

„Sozialdemokraten, ihr dürft uns nicht verraten“, skandieren Hunderte am Samstag in Gießen in Anlehnung an einen Spruch der 68er. Kurz darauf verriet das SPD-geführte Justizministerium: Das Gesetz wird erweitert, das Werbeverbot für Abtreibungen bleibt aber bestehen.

Foto: pro/Nicolai Franz



proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ganze 212 Seiten ist er lang und bereits knapp zwei Monate alt: Trotzdem sorgt der Gesetzesentwurf von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) mit dem unnahbaren Titel „Terminservice- und Versorgungsgesetz“ ausgerechnet dieser Tage für Aufruhr. Denn er will die Präimplantationsdiagnostik (PID), also die Untersuchung künstlich erzeugter Embryonen außerhalb des Mutterleibs auf Erbkrankheiten, zur Kassenleistung machen.

In den Jahren 2010 und 2011 diskutierten die Politiker des Deutschen Bundestages sowie Medizinethiker und Kirchen gleichermaßen engagiert wie nachdenklich über die Freigabe der Gentests. Diese sorgen dafür, dass Eltern vor dem Austragen eines Kindes wissen, ob es etwa eine schwere Behinderung haben wird – und sich dann für oder gegen den Embryo entscheiden können. Fraktionsübergreifend diskutierten die Parlamentarier über Monate hinweg. Am Ende stimmten sie mehrheitlich und knapp für die Zulassung in engen Grenzen. Die Deutsche Bischofskonferenz und die Deutsche Evangelische Allianz zeigten sich kritisch und nach einigem Ringen kam auch vonseiten der Evangelischen Kirche in Deutschland ein Nein zur PID.

Es war also zu erwarten, dass sich nunmehr knapp acht Jahre später schnell öffentliche kirchliche Gegenstimmen zur PID als Kassenleistung finden ließen – doch es kam anders. pro bemühte sich um Statements der EKD, der Bischofskonferenz und der Evangelischen Allianz. Einzig die Evangelikalen positionierten sich eindeutig – gegen die Freigabe. Wie sich wenige Tage später zeigte, äußerten sich Protestanten und Katholiken aber doch – nur eben nicht in den Medien. Nach Focus-Informationen hatten die Vorsitzenden der SPD- und Unions-Fraktion ein Schreiben der beiden Kirchen erhalten, in dem sie Spahns Pläne kritisierten und ihm vorwarfen, die PID unbemerkt ins Gesetz schmuggeln zu wollen. Sie forderten offenbar eine breite Diskussion im Bundestag. Es

ist anzunehmen, dass sie auf offene Ohren stießen: Die SPD-Fraktionschefin Andrea Nahles sah eine Zulassung der PID bereits 2011 kritisch. Ihr Kollege von der CDU, Ralph Brinkhaus, teilt mit ihr den Glauben: Er ist praktizierender Katholik und somit verdächtig, ebenfalls Kritiker der PID zu sein. Und auch die CDU als solche stellte sich 2010 auf einem Bundesparteitag mit knapper Mehrheit gegen die Freigabe.

Spannend ist nun: Wie gelangte dieses Schreiben an die Öffentlichkeit, obwohl es offenbar nie für sie bestimmt war? Dazu kann sich jeder Beobachter die interessantesten Gedankenspiele erlauben. Was auch immer geschehen ist, die Entscheidung in der Sachfrage ist aufgeschoben: Wie die Deutsche Presse-Agentur (dpa) am Mittwoch berichtete, streicht das Gesundheitsministerium das Thema PID aus dem Entwurf. Dabei mag der Brief der Kirchen eine Rolle gespielt haben, vor allem massiver Widerspruch innerhalb der eigenen Fraktion hat Spahn offenbar umgestimmt.

Bleibt die Frage, ob die Volkskirchen sich nun doch öffentlich äußern werden. Vonseiten der Bischofskonferenz ist eine Stellungnahme zu erwarten. Die Evangelische Kirche will weitere Entwicklungen abwarten. Es bleibt spannend. ▶

Ihre pro-Redaktion
Anna Lutz



05 | 19



IMPRESSUM

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de ▶

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 00

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.
pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

„Das Leben annehmen kann auch bedeuten, all das willkommen zu heißen, was nicht vollkommen, was nicht rein noch gefiltert, aber deswegen nicht weniger liebenswert ist.“

Papst-Appell für das Leben beim Weltjugendtag

„Eine Kirche, die nicht die neuen vorhandenen technischen Möglichkeiten einfordert, sondern stattdessen nur 50 Jahre alte Positionen wiederholt, macht wenig Hoffnung, unbeschadet das Zeitalter der Digitalisierung zu erreichen.“

Friedhelm Wachs, dtv. Vorsitzender des Arbeitskreises Ev. Unternehmer, in ideaSpektrum zur Forderung der Mitteldeutschen Landeskirche nach einem Tempolimit

„Mit euren Gesten und eurem Verhalten, mit euren Blicken, mit den Wünschen und vor allem mit der Sensibilität, die ihr habt, widerlegt und entschärft ihr all jene Reden, die darauf bedacht sind, Spaltung hervorzurufen und die mit aller Kraft diejenigen ausschließen und vertreiben wollen, die nicht wie wir sind.“

Papst Franziskus appelliert beim Weltjugendtag für mehr Zusammenhalt



Foto: Mylius, Wikipedia

RELIGIONSFREIHEIT

Europäischer Gerichtshof soll über Kopftuchverbot urteilen

Darf ein Arbeitgeber seiner Mitarbeiterin verbieten, im öffentlichen Arbeitsumfeld ein Kopftuch zu tragen? Die Richter am Arbeitsgericht in Erfurt rufen dazu ihre Kollegen in Luxemburg an.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Catholic Church England and Wales, flickr

WELTJUGENDTAG

Papst beklagt das Leid der Missbrauchsoffer

Papst Franziskus hat den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der Katholischen Kirche vor der katholischen Weltjugend zum Thema gemacht. Er bezeichnete Kirchenleute als „skrupellos“.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Magalhães

PHILIPPINEN

Tote bei Anschlag auf katholischen Gottesdienst

Bei einem Anschlag auf eine katholische Kirche sind auf den Philippinen mindestens 20 Menschen getötet worden. In der Region um die Stadt Jolo ist die islamistische Terrorgruppe Abu Sayyaf aktiv.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Kirchen kritisieren Spahn

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) will die Präimplantationsdiagnostik zur Kassenleistung machen. Die Kirchen haben Bedenken und fordern eine Debatte.

Norbert Schäfer

Katholische und evangelische Kirche haben sich kritisch zu den Plänen von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) geäußert. Der will die Präimplantationsdiagnostik (PID) von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlen lassen. Mittels PID können Embryonen nach einer künstlichen Befruchtung auf mögliche Erbkrankheiten hin untersucht werden.

Die Präimplantationsdiagnostik ist umstritten. In Deutschland ist sie eingeschränkt erlaubt, wenn Paare eine Veranlagung für eine schwerwiegende Erbkrankheit in sich tragen oder mit einer Tot- oder Fehlgeburt zu rechnen ist. Die Paare müssen bislang die Untersuchung selber zahlen. Das soll sich nach dem Willen von Spahn ändern.

Die Kirchen werfen Spahn nach Focus-Angaben vor, die Regelung „als Zusatz unbemerkt im Terminservice und Versorgungsgesetz“ unterbringen zu wollen. Das Nachrichtenmagazin zitiert in seiner aktuellen Ausgabe aus einem Schreiben der Kirchen an die Fraktionsvorsitzenden von CDU/CSU und SPD. Darin heißt es: „Es ist für uns nicht nachvollziehbar, warum ausgerechnet eine so folgenreiche Entscheidung (...) praktisch im parlamentarischen Hauruckverfahren getroffen werden soll.“ Die Kirchen wollen eine breitere Debatte zu dem Thema im Bundestag erreichen.

Auf Nachfrage von pro stellte sich auch die Deutsche

Evangelische Allianz gegen PID als Kassenleistung. Das evangelikale Netzwerk habe sich immer für ein gänzlich Verbot der Methode ausgesprochen und sei nun auch gegen die Finanzierung, erklärte Generalsekretär Hartmut Steeb. In einem Papier der Allianz zum Thema heißt es weiter, die Präimplantationsdiagnostik habe das Ziel, lebenswertes von lebensunwertem Leben zu unterscheiden. Die Folge der Methode sei eine „Selektion“ nicht gewünschter Kinder. „Solche Urteile über menschliches Leben verstoßen eindeutig gegen die Verfassung“, heißt es in dem Text.



Foto: pro/Anna Lutz

MEDIZINETHIK

Spahn stoppt Pläne zur Gen-Analyse bei künstlicher Befruchtung

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) will die Präimplantationsdiagnostik zur Kassenleistung machen. Aufgrund von innerparteilichen Widerständen hat er nun seine Pläne vorerst auf Eis gelegt.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



ASIA BIBI

„Jahre der Ungewissheit sind vorbei“

Der Freispruch für die Christin Asia Bibi ist endgültig. Die Kirchen in Deutschland nehmen die Nachricht mit Freude auf. Doch es gibt auch Sorge vor neuen Protesten.

Johannes Blöcher-Weil

Die Nachricht über den endgültigen Freispruch der pakistanischen Christin Asia Bibi sorgt für Freude bei christlichen Kirchen und Organisationen. Eine Klage gegen ihre Freilassung hatte der oberste pakistanische Gerichtshof am Dienstag [abgewiesen](#).

Die Auslandsbischofin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Petra Bosse-Huber, freute sich über die Entscheidung und gratulierte den Richtern zu diesem Urteil im Sinne der Menschenrechte: „Nach vielen Jahren der Inhaftierung und der Ungewissheit braucht Frau Bibi mit ihrer Familie einen Ort der Ruhe und Sicherheit. Möge Gott sie schützen in ihrem neuen Leben in Freiheit.“

Erzbischof Ludwig Schick nannte die Entscheidung ein „hoffnungsvolles Zeichen für den Rechtsstaat“. Der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz zeigte sich erleichtert. „Sie kann nun in

Freiheit leben und auch das Land verlassen. Gemeinsam mit ihrer Familie kann sie beginnen, die schwere Zeit von Haft und Ungewissheit hinter sich zu lassen.“ Er lobte den Mut der Richter in Pakistan, die sich von gewaltsamen Protesten nicht hätten einschüchtern lassen.

Gesetze zur Einschüchterung missbraucht

Der lange Schwebestand im Fall Asia Bibi zeige, dass Änderungen in der Gesetzgebung dringend notwendig seien. „Die Blasphemiegesetze in Pakistan werden missbraucht, um Menschen einzuschüchtern und grundlos anzuklagen.“ Die Katholische Kirche und kirchliche Organisationen wiesen auch weiterhin auf diese gravierenden Probleme hin. „Wir stehen solidarisch zu den Christen in Pakistan und fordern für sie die uneingeschränkte Ausübung ihres Glaubens.“

Auch Uwe Heimowski, der Beauftragte der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Bundestags und der Bundesregierung, ist froh über die Entscheidung: „Menschenrechtler weltweit, und auch die Deutsche Evangelische Allianz haben sich wiederholt für ihre Freilassung eingesetzt“, sagte er. Nun müsse schnell geklärt werden, „wo sie einen sicheren Aufenthalt finden kann“. Die Situation zeige

Die endgültige Freilassung von Asia Bibi sorgt auch in christlichen Kreisen für Erleichterung

Foto: Open Doors

aber auch, dass der Hass der islamischen Fundamentalisten gegenüber Christen in Pakistan ungebrochen sei. Die Freilassung bezeichnete Heimowski als Etappensieg, der „unseren Einsatz für Religionsfreiheit und verfolgte Christen weiter verstärken“ muss.

Für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion äußerte sich deren ehemaliger Fraktionsvorsitzender Volker Kauder zu Wort. Seit vielen Jahren setzt er sich für Religionsfreiheit und verfolgte Christen ein. Die Freilassung Asia Bibis sei eine „großartige Nachricht für uns alle, die wir jahrelang mit Asia Bibi mitgelitten haben“. Nun gehe es darum, dass sie in einem sicheren Land aufgenommen werden könne.

Heftige Proteste radikaler Islamisten

Nach dem Freispruch Bibis durch den Obersten Gerichtshof am 31. Oktober 2018 war es zu heftigen Protesten radikaler Islamisten im Land gekommen. Die Petition zur Revision des Urteils lehnten die Richter ab, weil Verfahrensmängel angeprangert wurden, diese aber nicht nachgewiesen werden konnten. Die 51-jährige Asia Bibi war vor neun Jahren inhaftiert und wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt worden. Der Vorwurf lautete, dass sie sich bei einem Streit abfällig über den Propheten Mohammed geäußert habe.

Seit Oktober war Asia Bibi frei, durfte aber das Land nicht verlassen. Sie befindet sich derzeit noch in Schutzhaft an einem geheimen Ort. Wann sie Pakistan verlassen wird, ist derzeit unklar. Das christliche Hilfswerk „Open Doors“, das für

➤ [online weiter lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

Keine Berufung: Asia Bibi darf Pakistan verlassen ➤

ABTREIBUNGSWERBEVERBOT

Mit dem Kleiderbügel gegen §219a

Am Samstag haben bundesweit Tausende Menschen gegen das Werbeverbot für Abtreibungen demonstriert. Auf der Kundgebung in Gießen kritisierte die Ärztin Kristina Hänel den Kompromiss von Union und SPD erneut als „Nullnummer“.

Nicolai Franz



Hier ist der Kleiderbügel, extra für die evangelikale Presse.“ Kristina Hänel reckt das Drahtgestell in Richtung des Reporters. Der Kleiderbügel steht im Zentrum dieses Aktionstages des Bündnisses für sexuelle Selbstbestimmung. Früher wurde er von Frauen benutzt, um ihre Schwangerschaft zu beenden. Einige sind daran verblutet. „Wir wollen, dass das nie wieder passiert. Deswegen werden wir weiter gegen die Evangelikalen kämpfen“, ruft Kristina Hänel.

Die Gießener Allgemeinmedizinerin war wegen Verstoßes gegen Paragraf 219a Strafgesetzbuch verurteilt worden, der Werbung für Abtreibungen verbietet. Auf ihrer Webseite hatte sie angegeben, Schwangerschaftsabbrüche durchzuführen. Nach einhelliger juristischer Auffassung ist dies keine bloße Information, sondern Werbung im Sinne von 219a. Im Herbst 2018 war Hänel vor dem Gießener Landgericht mit ihrer Berufung gescheitert. Hänel will notfalls bis vor das Bundesverfassungsgericht ziehen.

Zentrale Liste soll Informationen bereitstellen

Etwa 400 Menschen sind nach Polizeiangaben an diesem Samstag in Gießen zusammengekommen, um für die Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungen zu demonstrieren. An 30 weiteren Orten von Flensburg bis Passau, von Aachen bis Dresden und Berlin, haben sich laut Veranstalter mehrere tausend Menschen an dem Aktionstag beteiligt. Der Veranstalter, das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung, ist ein Zusammenschluss mehrerer Parteien und Verbände. Die „Omas gegen Rechts“ laufen ebenso mit wie die „Evangelischen Frauen“, die Grünen, die Linkspartei oder die Jusos. Der Nachwuchs der Sozialdemokraten hat auf seinem Bundeskongress jüngst für Aufregung gesorgt, als er sich für die komplette Freigabe von Schwangerschaftsabbrüchen aussprach.

Die Gießener Ärztin Kristina Hänel

Foto: pro/Nicolai Franz

Nach solchen Forderungen muss man am Gießener Aktionstag aufmerksam suchen, auch wenn auf einzelnen Plakaten auch der Paragraph 218 durchgestrichen ist. Offiziell geht es den meisten Demonstranten nur um das Werbeverbot für Abtreibungen. Das Thema beschäftigt die große Koalition in Berlin seit Monaten. Im Dezember verkündete die Regierung einen **Durchbruch**. Demnach sollen die Bundesärztekammer und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Frauen im sogenannten Schwangerschaftskonflikt Kontaktinformationen zur Verfügung stellen. Damit soll sichergestellt sein, dass die Informationen, wer Schwangerschaftsabbrüche durchführt, von neutraler Stelle kommen. Das Werbeverbot würde dann aber bestehen bleiben, eine Abschaffung ist nicht zu erwarten.

Für Informationen, wie sie sich die Demonstrantinnen wünschen, wäre also gesorgt. „Das ist eine Nullnummer“, wiederholt Kristina Hänel auf der Kundgebung ihre Reaktion auf die Einigung trotzdem. Und weiter: „Keine Regierung ist verpflichtet, die Interessen einer kleinen fundamentalen religiös-ideologischen Minderheit der Mehrheit der Bevölkerung aufzuzwingen.“ Lauter Applaus.

Hänel, so wird an diesem Samstag Mittag auf dem Gießener Kirchenplatz deutlich, ist zur Galionsfigur der Szene avanciert. Angekündigt wird sie wie ein Special Guest, sie ist die einzige, die eine Rede hält. Im Anschluss an die Demo bitten junge Menschen sie um ein Selfie. Der Kampf der Medizinerin gegen Paragraf 219a ist zum Kampf einer ganzen Bewegung geworden.

Die Allgemeinmedizinerin hält weiter den Kleiderbügel in der Hand, das Symbol für verpfuschte Schwangerschaftsabbrüche. Dabei gibt es im Moment keine einflussreiche politische Partei, die eine Verschärfung der Regeln fordert. Bestimmte Lobbygruppen wollten aber genau das, so die Gießener Ärztin, und nennt etwa Papst Franziskus, der Frauen wie sie als „Auftragsmörder“ bezeichnet habe. Was dies mit der Beibehaltung des Werbeverbots zu tun hat, bleibt offen.

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Den Gegnern von 219a fehlen die Argumente

Der Streit um das Werbeverbot für Abtreibungen endet vorläufig da, wo er begonnen hat: in einem Scheingefecht. Das zeigt auch ein wenig beachteter Satz im Entwurf des Justizministeriums. *Ein Kommentar von Nicolai Franz*

Die Bundesregierung hat in dem lange währenden Streit um das Werbeverbot für Abtreibungen einen brauchbaren **Kompromiss** gefunden. Dass die Gegner des Paragraphen trotzdem protestieren, offenbart, dass es ihnen in Wahrheit **um etwas anderes geht**.

Laut dem **Entwurf** des Justizministeriums dürfen Ärzte auf ihren Internetseiten künftig angeben, dass sie Schwangerschaftsabbrüche „unter den Voraussetzungen des § 218a Absatz 1 bis 3“ vornehmen. Darin ist geregelt, unter welchen Umständen Schwangerschaftsabbrüche nicht strafbar sind. Bisher war diese Information verboten, da schon die bloße Nennung dieser Leistung juristisch als Werbung ausgelegt wurde. Weiterhin verboten bliebe den Ärzten, zusätzliche Informationen über Schwangerschaftsabbrüche anzubieten, etwa über Methoden oder Folgen des Eingriffs. Sie dürfen aber auf neutrale staatliche Stellen verweisen, die genau diese Informationen bereitstellen: die Bundesärztekammer, zuständige Landes- oder Bundesbehörden.

Gegner des Paragraphen klagten nun in Parteien und den Kommentarspalten einiger **Medien**, es finde „Zensur“ statt, Frauen würden Informationen vorenthalten. Die Regierung sei „selbsternannten Lebensschützern“ auf den Leim gegangen. Diese würden ein rückständiges Frauenbild verbreiten, nach dem ungewollt schwangere Frauen selbst nicht in der Lage seien, mit sachlichen Informationen umzugehen. Das

Werbeverbot für Abtreibungen ist nach dieser Lesart ein Relikt des Patriarchats.

Kompromiss schafft Informationsdefizit ab

Mit „sachlichen Informationen“ haben diese Argumente wenig zu tun. Denn mit der neuen Regelung ist gewährleistet, dass Frauen Informationen sogar von amtlicher Qualität und staatlichem Prüfsiegel erhalten, wenn sie über einen Schwangerschaftsabbruch nachdenken – und nicht von denen, die damit Geld verdienen. Ärzte, die Abbrüche anbieten, können sich in eine monatlich aktualisierte zentrale Liste der Bundesärztekammer eintragen, die für jeden einsehbar ist.

Mit dieser besonderen Regelung ist zudem gewahrt, dass es sich bei einer Abtreibung nicht um einen gewöhnlichen medizinischen Eingriff handelt. Niemand, auch nicht die abschätzig so bezeichneten „selbsternannten Lebensschützer“, wollen Frauen vorschreiben, was sie mit ihren Körpern machen. Doch der Eingriff betrifft eben auch das ungeborene menschliche Leben, in welchem Stadium seiner Entwicklung auch immer. „Menschenwürde kommt schon dem ungeborenen menschlichen Leben zu“, entschied das Bundesverfassungsgericht 1993.

Um dieser Erkenntnis Rechnung zu tragen, muss man weder konservativer Christ noch „selbsternannter Lebensschützer“



Die Bundesregierung hat sich beim Streit um das Werbeverbot für Abtreibungen auf einen Kompromiss geeinigt

Foto: pro/Nicolai Franz

sein. Auch jeder Humanist sollte sich fragen, ob es nicht doch Aufgabe des Staates ist, das Lebensrecht eines menschlichen Embryos zu schützen und durch gesetzliche Schranken zu markieren.

In den USA gibt es bereits säkulare Gruppen wie „Secular Pro-Life“, die genau dies **vertreten**: „Menschliches Leben beginnt in dem Moment der Befruchtung – denn das Embryologie-Buch lehrt es so“, spielen sie etwa auf die Predigtsprache an, in denen es bisweilen heißt „because the bible tells us so“ – „denn so lehrt die Bibel“.

Die Forderung nach einer Streichung des Paragraphen, wie sie von der SPD, der Linkspartei, den Grünen und der FDP

➤ **online weiter lesen** | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

Koalition einigt sich über §219a ➤

USA

Abtreibung ist in New York jetzt legal

Am Dienstag hat der Staat New York ein Gesetz verabschiedet, das Schwangerschaftsabbrüche legalisiert. Wenn das Leben der Frau gefährdet ist oder das Kind lebensunfähig, ist der Eingriff nun bis kurz vor der Geburt erlaubt. Frauenrechtler feiern die Entscheidung, Lebensrechtler sind schockiert.

Anna Lutz

Im New Yorker Senat wurde die Entscheidung Medienberichten zufolge mit Jubel und Applaus begrüßt: Am Dienstagabend passierte ein neues **Gesetz** das Gremium. Es legalisiert in dem Bundesstaat Schwangerschaftsabbrüche und ermöglicht Spätabtreibungen bis kurz vor der Geburt, sollte das Leben oder die Gesundheit der Mutter gefährdet oder das Kind nicht lebensfähig sein. Ausdrücklich erlaubt es Ärzten und anderen Fachkräften, Abtreibungen bis zur 24. Schwangerschaftswoche durchzuführen – auch ohne weitere medizinische Indikation.

Zum Vergleich: In Deutschland sind Schwangerschaftsabbrüche durch Ärzte unter bestimmten Bedingungen bis zur 12. Schwangerschaftswoche straffrei und in Ausnahmefällen auch bis zur 22. Woche. Spätabtreibungen nach diesem Zeitpunkt erlaubt das Gesetz dann, wenn Leben oder seelische Gesundheit der Frau schwerwiegend gefährdet sind.

Ein Zeichen für alle Frauen

Der New Yorker Gouverneur Andrew Cuomo sagte am Dienstagabend, nachdem er das Gesetz unterzeichnet hatte, laut dem US-Sender **CNN**: „Heute machen wir einen riesigen Schritt vorwärts im harten Kampf dafür, das Recht der Frau zu sichern, ihre eigenen Entscheidungen über ihre Gesundheit zu treffen, die Möglichkeit, eine Schwangerschaft abzubrechen mit eingeschlossen. Mit dem Unterschreiben dieses Gesetzes senden wir eine klare Botschaft, dass, was auch immer in Washington passiert, Frauen in New York immer das grundlegende Recht haben werden, über ihren eigenen Körper zu bestimmen.“

Schwangerschaftsabbrüche sind in New York jetzt legal. Ein Gesetz wurde am Dienstag verabschiedet.

Foto: jovannig



Das neue Gesetz sorgt erstmals dafür, dass Abtreibungen kein Straftatbestand im Strafgesetzbuch mehr sind, auch wenn seit einer Grundsatzentscheidung im Jahr 1973 Schwangerschaftsabbrüche in den USA möglich sind. Spätabtreibungen in New York waren bisher nur dann straffrei, wenn das Leben der Mutter ausdrücklich gefährdet war. Das nun verabschiedete Gesetz liegt seit 2006 vor. Eine republikanische Mehrheit im New Yorker Senat sorgte in der Vergangenheit dafür, dass es nicht verabschiedet wurde. Seit November hat die Partei der Demokraten die Mehrheit. Das Gesetz wurde Medienberichten zufolge mit 38 zu 24 Stimmen

[▶ online weiter lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: picture alliance

STUDIE

Glaube ist für Mehrheit der Katholiken Lebensgrundlage

Zwei Dritteln der Katholiken in Deutschland gibt der Glaube inneren Halt. Viele wollen dennoch aus der Kirche austreten. Sie haben sich von der Kirche entfremdet, sagt eine Sinus-Studie zur Kirchenbindung.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Welchen Einfluss Evangelikale auf die deutsche Politik haben, kann der Beitrag des SWR nicht beantworten

Foto: Deutscher Bundestag / Julia Nowak-Katz

Geschichte und ihr Denken einordnen. Beide haben sich schon publizistisch mit der Bewegung und mit der [Offenheit einiger frommer Christen für politisch rechte Ideen](#) befasst. Malessa macht in einem Statement deutlich, dass die inhaltliche Vielfalt der Evangelikalen „sehr groß“ ist – von „enthusiastischer Frömmigkeit“ bis „sozialpolitisch engagierter liberaler Theologie“.

Als eine Art Fürsprecher vonseiten der Landeskirche kommt Thies Gundlach, einer der Vizepräsidenten des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, zu Wort. Missionarische Aktivitäten unterstütze die Kirche, man arbeite zusammen, die evangelikale Frömmigkeit sei „nichts Verbotenes“, macht er deutlich. An bestimmten Stellen – Frauenbild, Umgang mit Homosexualität – „da muss man manchmal auch Grenzen ziehen, aber zu DEN Evangelikalen muss man das nicht“. Denn wie Mette erklärt: Die Evangelikalen prägen das Bild der Kirche an der Basis durch ihren Fleiß.

RADIOFEATURE

Der SWR und die Suche nach rechten Evangelikalen

Der SWR hat sich in einem knapp einstündigen Feature mit den Evangelikalen befasst. Genauer: mit ihrem Einfluss auf Kirche und Politik. Vor allem geht es aber um die Frage, wie rechts die Evangelikalen sind. Dabei lässt der Beitrag journalistische Chancen liegen, statt Neuem bietet er bekannte Stereotype an. *Eine Analyse von Jonathan Steinert*

Evangelikale sind „Befehlsempfänger Gottes“. So legt es der Titel eines mehr als fünfzigminütigen [Radiofeatures](#) nahe, das der SWR produziert hat und das weitere öffentlich-rechtliche Sender ausstrahlen. Es geht darin um den evangelikalen Einfluss in Kirche und Politik. Natürlich muss eine Überschrift zuspitzen. Aber sie gibt auch den Denkraum vor, in dem der Hörer das folgende Stück verstehen soll. Sind Evangelikale also Christen, die ihren Verstand ausschalten, die in blindem Gehorsam göttliche Befehle auf Erden ausführen,

Untertanen ohne eigenen Willen? Eine verschworene religiöse Gemeinschaft, die im Zweifel Gottes Gesetz höher achtet als die Verfassung, und die Politik und Kirche mit ihren religiösen Vorstellungen unterwandert und infiltriert?

Der Titel öffnet eine große, stereotype gedankliche Schublade. Der Beitrag selbst bemüht sich um Differenzierung. Baptistenpastor Andreas Malessa und der ebenfalls evangelikal geprägte Theologe Jürgen Mette dürfen – quasi aus dem Inneren der Bewegung – die Evangelikalen, ihre

Parallelen zum rechten Spektrum

Es wird also deutlich: Die Evangelikalen sind keine feste Gruppe, sondern Menschen mit einer bestimmten Frömmigkeit und Tradition, die sich in Landes- wie in Freikirchen finden und die sich mehrheitlich unter dem Dach der Evangelischen Allianz sammeln. Die wird fälschlicherweise als „Dachverband“ bezeichnet, was schon einige Journalisten vorher getan haben – die Struktur eines Netzwerkes scheint publizistisch schwerer zu fassen zu sein als eine abgrenzbare Organisation. Das macht auch die Berichterstattung über die Evangelikalen schwierig. Denn: Wer genau gehört zu ihnen? Wer repräsentiert sie? Wofür stehen sie? Und wie viele sind sie?

[▶ online weiter lesen | pro-medienmagazin.de](#)



ARNE KOPFERMANN

„Gott ist nicht mein Kumpel“

Ein Autounfall veränderte Arne Kopfermanns Leben. Seit seine kleine Tochter dabei starb, gibt es für ihn keinen „guten Kumpel Gott“ mehr.

Stefanie Ramsperger

Das große Wohnzimmer mit offener Küche erinnert an eine Möbelhaus-Ausstellung: Anthrazitfarbene Sitzgarnitur, wandfüllender XXL-Bildschirm, weiße Designer-Möbel und als stilvoller Farbklecks ein grünes Sofa, vor einem der bodentiefen Doppelfenster. Das alles sieht schick aus und sehr, sehr aufgeräumt. Das war nicht immer so, erzählt Arne Kopfermann, der hier wohnt. Früher lagen hier Spielzeug, Anzielsachen, Schulhefte und alles, was seine kleine, lebhaftige Tochter Sara im Haus verteilte.

Aber Sara lebt nicht mehr. Vor vier Jahren ist sie bei einem Autounfall gestorben. Kopfermann saß selbst am Steuer. Er, seine Frau und sein Sohn blieben weitgehend unverletzt. Die Zehnjährige war vermutlich gleich tot, auch wenn erst nach zehn Tagen, an denen sie im Koma im Krankenhaus lag, die Geräte abgestellt wurden.

Anspannung, Bangen und schwindende Hoffnung bei Familie Kopfermann. Dann Sprachlosigkeit. „Worte helfen anfangs nicht“, beschreibt Kopfermann die Momente erster Fassungslosigkeit. Vier Jahre später ist der Schock der Trauer und dem Entschluss gewichen: „Ich lehne es ab, zukünftig voller Angst zu leben.“ Auch wenn Autofahren für ihn immer noch traumatisch sei, denn „das kann man nicht wegbeten“.

Hoffen auf die Ewigkeit

Der christliche Liedermacher und Musikproduzent singt auf der Bühne: Gott ist zuverlässig, Gott ist vertrauenswürdig.

Auch für seine Tochter hat er fast jeden Tag gebetet oder gesungen: Dass Gott sie behüten möge. An Saras Bett hieß es abends: „Morgen früh, weil Gott will, wirst du wieder geweckt“, und nicht „wenn Gott will“, wie es der Originaltext des Gutenacht-Liedes vorsieht. Aber Gott hatte andere Pläne. Er hat es zugelassen, dass Kopfermanns Leben ein Stück weit zerbrach, als Saras Leben aufhörte.

Der Musiker hat sich nach diesem Einschnitt gefragt: „Wie kann ein Mensch so einer Situation begegnen ohne ewige Hoffnung? Das kann ich mir nicht vorstellen.“ Den Glauben beschreibt er als „Muskel und Geschenk“. Ein Geschenk bekommt man, ohne es zu verdienen. Muskeln trainiert man, um sie zu stärken. Genauso ist es mit dem Glauben, sagt er: Man bekommt ihn geschenkt. Aber wer Glauben täglich einübt und gewohnt ist, Gott als Realität in seinem Leben zu erwarten, ist in Krisensituationen im Vorteil.

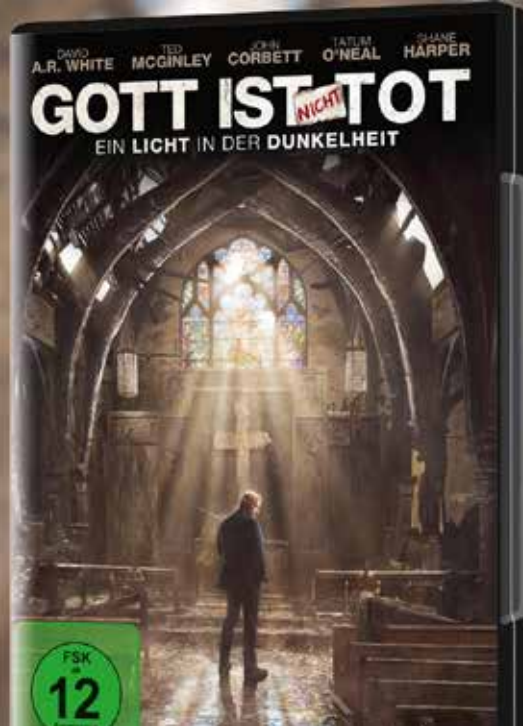
Er empfindet es als Geschenk, dass er und seine Frau das Vertrauen auf Gott nicht verloren haben. „Hunderte Menschen haben für uns gebetet. Ich halte viel von der Kraft des Gebets“, ist Kopfermanns Erklärung. „Aber ich glaube nicht an ein Reiz-Reaktions-Schema, nach dem Muster ‚Wenn du betest, dann bekommst du ...‘. So funktioniert Gebet nicht.“ Er versteht den biblischen Satz „Wer bittet, dem wird gegeben“ nicht im Sinne einer Verfügbarkeit. Der Glaube ist für ihn nicht widerspruchsfrei. Trotzdem betet er weiter um Heilung, wenn beispielsweise ein Freund krank ist.

Kopfermann ist in einer evangelistisch geprägten Gemeinde in Hamburg groß geworden. Mit zwölf Jahren entschied er sich für Jesus. Der war ihm über Jahre ein verlässlicher Freund.

▶ online weiter lesen | pro-medienmagazin.de

Für Arne Kopfermann ist der nahbare Gott phasenweise in weite Ferne gerückt

Foto: SCM Hänssler



Im dritten und letzten Teil der Filmreihe „Gott ist nicht tot“ soll eine Kirche abgerissen werden, die auf einem Uni-Campus steht. Wieder geht es um den Kampf von Christen vor Gericht gegen die Ungläubigen.

Foto: Pure Flix / Gerth Medien

LETZTER FILM DER REIHE

Filmreihe „Gott ist nicht tot“ gestorben

Wieder einmal versucht ein Film der amerikanischen Reihe „Gott ist nicht tot“ den guten Kampf für den christlichen Glauben zu führen. Falls es Fans der frommen Filmreihe gibt, die stets ordentlich zwischen den guten Christen und den bösen Nichtchristen unterscheidet, müssen sie nun tapfer sein: Es ist das Ende der Filmreihe. *Eine Filmkritik von Jörn Schumacher*

Im ersten Teil der Reihe, „Gott ist nicht tot“ (2014), versuchte ein Hochschulprofessor seine Studenten dazu zu zwingen, Atheisten zu werden. Im zweiten Teil (2016) wurde die Frage, ob Gott tot ist oder nicht, sogar vor Gericht behandelt. Der dritte Film mit dem Untertitel „Ein Licht in der Dunkelheit“, der im Januar auf Deutsch auf DVD erschienen ist, hat inhaltlich

nichts mit den Vorgängern zu tun, in Sachen Qualität spielt er aber in derselben Liga. Die Schauspieler mittelmäßig, die deutschen Synchronstimmen klingen nach Aufnahmestudio.

Die Reihe „Gott ist nicht tot“ ist vor allem für Christen, die nicht so oft Filme gucken. Und wenn es doch einmal sein muss, dann nur explizit „christliche Filme“. Hier darf der Zuschauer

sicher sein, dass sie ohne Ecken und Kanten produziert wurden, die ihn anfechten könnten, leider aber auch ohne Leidenschaft.

Schon in den ersten beiden Filmen werden Sachverhalte geschildert, die in der realen Welt ziemlich unwahrscheinlich sind: Ein Uni-Professor, der seine Studenten dazu zwingt, „Gott ist tot“ auf ein Blatt Papier zu schreiben, weil sie sonst seinen Kurs nicht besuchen dürfen; ein Gerichtsverfahren, in dem „ein für allemal“ bewiesen werden soll, dass Gott tot ist. Im neuen Film steht eine alte Kirche auf dem Grundstück einer Universität. Da die Studentenzahlen der Bildungseinrichtung zurückgehen, mutmaßt die Uni-Leitung, dass dies wohl an der Kirche auf dem Campus liegen muss. Und sie wollen sie abreißen. Denn der Glaube an Christus ist veraltet und unwissenschaftlich, murren die Studenten.

Wie in den anderen Filmen wird ein Bild von Christen gezeichnet, die sich gegenseitig in Gutmütigkeit und Dauerlächeln überbieten. Dadurch wirken die Figuren hölzern und lebensfern. Außerdem sind Christen auch hier wieder in der Opferrolle: Denn die Nichtchristen verfolgen wieder nur ein Ziel: Die Kirchenanhänger verklagen, lächerlich oder und mundtot machen. Sie können offenbar einfach nicht verstehen, dass Freundlichkeit, christliche Rockmusik und viel Lächeln eigentlich alles ist, was ein Mensch braucht. Wenn es für die Christen im Film einmal doch noch unangenehm wird, hilft stets ein Bibelvers, dem Zuschauer serviert mit flugs aufwallender Streichermusik.

Wer „Gott ist nicht tot“ und „Gott ist nicht tot 2“ mochte, wird bei „Gott ist nicht tot 3“ nicht enttäuscht werden. Auch wenn hier erneut mit allen Mitteln versucht wurde, die Menschen für eine gewisse christliche amerikanische Frömmigkeit zu gewinnen, hatten die Macher offenbar nun Gründe dafür, der Reihe den Todesstoß zu versetzen. Ob Gott tot ist oder nicht, müssen nun andere Filme zeigen.

„Gott ist nicht tot – Ein Licht in der Dunkelheit“, DVD, Gerth Medien, 102 Minuten, 15 Euro, ISBN 4051238069204

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Kinder sollen im Religionsunterricht mehr über andere Religionen lernen, sagt die EKD

Foto: ehrenberg-bilder

EVANGELISCHE KIRCHE

Religionsunterricht soll Integration fördern

Die Evangelische Kirche in Deutschland setzt sich für mehr religiöse Bildung in Schulen ein. Interreligiöser Unterricht soll auch die Integration von Migranten fördern. Im Gespräch mit Lehrern zeigt sich: Die Kluft zwischen zugewanderten Schülern unterschiedlicher Religionen ist nach wie vor groß.

Anna Lutz

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will mehr interreligiöse Bildung an Schulen – gerade in Zeiten starker Migration. Annette Scheunpflug, Vorsitzende der EKD-Kammer für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend, ermutigte Lehrer am Freitag in Berlin dazu, auf die religiösen Bedürfnisse von Migranten einzugehen. Religiöse Bildung sei nicht nur die Aufgabe von Fachleuten. Das Personal von Schulen müsse „religionssensibel“ sein, also dazu bereit, sich mit dem Thema auch außerhalb des Religionsunterrichts

auseinanderzusetzen, aber auch interreligiöses Lernen ermöglichen. So förderten die Schulen „Toleranz und pluralitätsfähige Haltungen“.

„Heute sitzen die, über die man früher gesprochen hat, neben einem“, sagte sie mit Blick auf eine zunehmende Vielfalt an Schulen. Deshalb müsse der Dialog mit anderen Glaubensrichtungen dort geführt und eingeübt werden. So will sie auch Vorbehalten begegnen und etwa verhindern, dass Migranten aus muslimischen Regionen automatisch als Radikale abgetan würden.

In einer Veröffentlichung hat sich die EKD im vergangenen Herbst mit dem Thema Migration und Schule auseinandergesetzt. Darin konstatiert sie das Recht auf religiöse Bildung für jedes Kind. Der Religionsunterricht habe eine besondere Bedeutung, auch für die Integration von Kindern, heißt es weiter. Interreligiöse Bildung sei in Zeiten starker Migration unverzichtbar. Deshalb sei Religionssensibilität an Schulen ausdrücklich zu fördern.

Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen

Am Freitag in Berlin hatte die EKD nicht nur Scheunpflug zum Gespräch mit Journalisten eingeladen, sondern auch Lehrer. Der stellvertretende Schulleiter des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn, Christoph Gastler berichtete davon, wie seine Schule der zunehmenden Zuwanderung nach 2015 begegnet ist: „Wir haben entschieden, niemand soll verloren gehen“, sagte er mit Blick auf die Schüler. Sprache allein reiche nicht aus, um Integration zu ermöglichen. An seiner Schule werde auch die Religion thematisiert und etwa darüber gesprochen, wie die Schüler ihren Glauben in der Familie leben. Es gebe spezielle Unterrichtseinheiten zu Antisemitismus und jüdischem Leben in Nordhorn.

Die Erfahrungen damit sind nicht nur positiv. Zwar berichtete Gastler von einer „prägenden Begegnung“ muslimischer Schüler mit einer israelischen Schülergruppe oder lebhaften Diskussionen über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Deutschland. Doch es gebe auch „verbale und handgreifliche Auseinandersetzungen“ zwischen zugewanderten Muslimen und Christen. Senta Gerhardt, pädagogische Mitarbeiterin am Gymnasium in Nordhorn, sagte, sie habe von muslimischen Schülern schon die Aussage gehört: „Die Israeliten sind unsere Feinde.“ Manche Schüler seien nicht dazu bereit gewesen, an dem Treffen mit Juden teilzunehmen.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Pollack: Kirchen haben Mitschuld an Säkularisierung

Viele Deutsche glauben nicht an einen persönlichen Gott, wohl aber an eine höhere Macht. Schuld an diesem Trend hätten auch die Kirchen, sagt der Soziologe Detlef Pollack im Rahmen einer Tagung der Bundeszentrale für politische Bildung.

Martin Schlorke

Moderne und Religion schließen sich nicht aus. Das sagte der Religionssoziologe Detlef Pollack von der Universität Münster bei einer Tagung der Bundeszentrale für politische Bildung. Eine steigende religiöse Pluralität in der Gesellschaft zeige dies. Dennoch sei klar erkennbar, dass immer weniger Deutsche religiös sind.

Die Erziehung oder das Wohlstandsniveau könnten Religiosität von Menschen negativ beeinflussen. Es gebe eine große Konkurrenz zwischen ökonomischen Ressourcen und Religion.

Umfragen legten weiterhin nahe, dass immer mehr Menschen in Deutschland und Europa – anders als in den USA – nicht mehr an einen persönlichen Gott glauben, sondern nur an eine höhere Gewalt. Vor allem für die Kirchen sei das eine ernstzunehmende Bedrohung. Entscheidend für diese Tendenz sei das Gottesbild. In den USA sei das Bild eines persönlichen und nahen Gottes viel präsenter. Gott habe in den Vorstellungen vieler Amerikaner einen großen Einfluss auf das persönliche Leben. Die Erwartung eines letzten Gerichtes beeinflusse deswegen den Lebensstil.

Das Gottesbild in Europa, so Pollack, sei von Gnade, Liebe und Barmherzigkeit geprägt. Gott nehme so keinen dominanten Platz ein und verschwinde immer mehr aus dem Blick der Menschen. Das könne so weit gehen, dass man sich völlig von Gott abwendet. Pollack machte dafür die Kirchen

mitverantwortlich: Von deren Seite brauche es daher mehr religiöse Entschiedenheit und Eindeutigkeit, wie sie bei Evangelikalen oder im Islam zu beobachten sei. So könne dieser Trend gestoppt werden.

Deswegen könne man nicht von einer Wiederkehr der Religion auf einer individuellen, persönlichen Ebene sprechen. Vielmehr sei sie nur im öffentlichen Diskurs präsenter. Das liege daran, dass eine Mehrheit der Bevölkerung Religion als Ursache für Konflikte wahrnehme. Dies sei vor allem beim Islam der Fall.

„Religionen haben großes Friedenspotential“

In einem weiteren Vortrag betonte Markus Weingardt von der „Stiftung Weltethos“ das Friedenspotential von Religionen. Dass es Gewalt bei Religionen gibt, liege hauptsächlich an der Interpretationsbedürftigkeit und Ambivalenz der heiligen Texte. Daher sei es notwendig, die friedvollen Aspekte zu stärken. Weingardt nimmt vor allem die Medien in die Pflicht. Diese würden durch ihre einseitige Berichterstattung Ressentiments schüren. Aber auch die Religionsgemeinschaften selbst müssten ihren Friedensaspekt mehr betonen und mögliches Gewaltpotential eindämmen.

Obwohl Religionen durch interreligiösen Dialog, Entwicklungshilfen oder in der Rolle des Mahners ihr

Friedenspotential schon jetzt auf vielerlei Weisen zeigten, sei es „noch lange nicht ausgeschöpft“. Es lohne sich, dieses weiterzuentwickeln und aktiv einzubeziehen.

Für den Soziologen Detlef Pollack ist das Gottesbild ein Grund für die schwindende Religiosität in Europa

Foto: Martin Schlorke



Bei der dreitägigen Tagung „In Gottes Namen?! – Streit um Religion in Gesellschaft und Politik“ in dieser Woche in Essen ging es um das Verhältnis von Religion und Staat. Organisiert wird die Tagung von der Bundeszentrale für politische Bildung.

▶ [online lesen | pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Mehr zum Thema:
Laizismus nicht gewünscht ▶



Die Läden der Modekette „Adenauer & Co“ sehen innen aus wie kleine Strandhäuser. „Das Meer gehört zur DNA unserer Firma“, sagt der Gründer Andreas Adenauer, Enkel des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer

Foto: pro/Jörn Schumacher

STRAND-FEELING UND JESUS-GLAUBE

Modemacher Adenauer: „Moin, Jesus!“

Das Gefühl, ein paar Tage im Strandhaus auszuspannen, soll die Modekette Adenauer mit ihrer Kleidung vermitteln. Immer wieder tauchen in der Linie Sweatshirts und Pullover auf, auf denen Botschaften wie „Du bist geliebt“ oder „Sieh, wie schön du gemacht bist“ stehen. Das hat einen guten Grund: Der Schöpfer der Modekette, Andreas Adenauer, Enkel des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer, ist Christ.

Jörn Schumacher

Lesen Sie das Porträt von Andreas Adenauer in der Ausgabe 1/2019 des Christlichen Medienmagazins pro. Kostenlos und unverbindlich bestellen unter 06441 566 77 00, per E-Mail an info@pro-medienmagazin.de oder [online](#).



YOUTUBE-KANAL

Interviews und Berichte.

» [Hier reinsehen.](#)

▶ [online lesen](#) | pro-medienmagazin.de



Foto: Wolfgang Meinhart

SPIEGEL-SKANDAL

Überblick über Relotius-Fälschungen

Das Magazin Der Spiegel hat eine Übersicht über den Stand der Nachforschungen zu den gefälschten Artikeln von Claas Relotius veröffentlicht. Die Leser können Hinweise zur Aufklärung des Betrugsfalls geben.

▶ [online lesen](#) | pro-medienmagazin.de

„Eltern lassen ihre Kinder digital im Stich“

Die Gesellschaft lässt Kinder zu häufig allein mit Dingen, denen sie in der digitalen Welt begegnen. Diese Inhalte könnten verstörend sein und würden für die Kinder oft nicht eingeordnet, kritisiert die Psychologin Julia von Weiler in der Süddeutschen Zeitung.

Johannes Blöcher-Weil

Die Psychologin Julia von Weiler sieht das Dilemma, dass Eltern ihre Kinder in der digitalen Welt häufig im Stich lassen. Einerseits würden Eltern ihre Kinder „überbehüten“, andererseits hätten diese in der digitalen Welt viel Spielraum, sagte sie der Süddeutschen Zeitung. Sie ist Geschäftsführerin von „Innocence in Danger“, dem deutschen Zweig eines Netzwerks gegen Missbrauch.

In ihren Kursen hätten ihr schon Drittklässler von Pornos erzählt. Sie beobachte, dass „wir den Alltag in einer Selbstverständlichkeit“ sexualisieren. Vor allem im digitalen Raum müssten Grenzen gesetzt werden. Von Weiler plädiert für eine rote Linie, damit Kinder nicht überall sexualisierte Werbung sehen. Viele Erwachsene hätten jedoch Sorge, ein Stück ihrer „schier grenzenlosen Freiheit“ für den Schutz von Kindern und Jugendlichen aufgeben zu müssen.

Häufig falsche Annahmen

Auch, wenn es keinen hundertprozentigen Schutz gebe, müssten sich Erwachsene klarmachen, „was Kinder in welchem Alter können“. Von Weiler betonte, dass auch Kinder, die digitale Anwendungen beherrschten, immer



Der Umgang mit dem Smartphone ist für viele Heranwachsende eine Selbstverständlichkeit. Aus Sicht von Julia von Weiler werden sie dabei aber von den Erwachsenen alleingelassen.

Foto: Marco Verch

noch Kinder seien. Die Erwachsenenwelt blicke häufig mit falschen Annahmen oder Unwissen auf die Welt der Kinder und Jugendlichen. Schwierig sei es auch, auf der einen Seite sexualisierte Inhalte überall zuzulassen, aber andererseits den Konsum von Pornografie zu verurteilen. Vor allem Jungs schwiegen lieber, als über ihr Unwohlsein zu sprechen.

[▶ online weiter lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: public domain

INDONESIEN

Jakarta: Christlicher Ex-Gouverneur nach Blasphemievorwurf wieder frei

Der ehemalige Gouverneur von Jakarta, Basuki Tjahaja Purnama, ist vorzeitig aus der Haft entlassen worden. 2017 wurde der christliche Politiker wegen angeblicher Gotteslästerung verurteilt.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Morgens um fünf im Heute leben

pro-Kolumnist *Jürgen Mette* lässt uns an seiner morgendlichen Meditation teilhaben.

Jürgen Mette

N och liegt der Tag vor mir wie eine nicht gelesene Zeitung. Um fünf Uhr aufstehen, ohne dass der Wecker mich dazu zwingt, das ist Freiheit. Da ich erst um sieben die ersten Tabletten nehme, bin ich um diese Zeit unsicher auf wankenden Beinen unterwegs, hinfällig im direkten Sinn des Wortes. Ich gehe quasi Harfe spielend an den Stäben des Treppengeländers runter.

Bevor die Sorgen das Kommando übernehmen, flüchte ich mich in die Gegenwart Gottes. Gibt es einen besseren Start in den Tag als mit einem Choral von Johann Sebastian Bach? Heute höre ich „Fürchte dich nicht“, BWV 228. Ich tauche tief ein in die Quelle der Kraft dieser himmlischen Musik. Der Text weist alle Sorgen zurück, die sich meiner bemächtigen wollen. Heilige Räume des Schweigens vor Gott: klagen, warten, seufzen und hoffen. Den Tag ausbreiten vor Gott. Das Gebet in der Frühe gibt dem Tag eine Konstante im emotionalen Auf und Ab, einen Anker in der Zeit, wo so vieles auf uns einströmt.

Doch dann katapultiert mich ein Blick in das Smartphone in die Wirklichkeit. Eine liebe Freundin, die seit meiner Parkinson-Diagnose vor 10 Jahren täglich treu für mich betet, schreibt mir eine WhatsApp. Nun steht sie selbst am Abgrund des Lebens. Nach Jahren des mühsamen Kampfes gegen den Krebs wurden gestern Metastasen im ganzen Körper



Der Theologe Jürgen Mette leitete viele Jahre die Stiftung Marburger Medien. 2013 veröffentlichte er das Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“, das es auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte. Für pro schreibt er eine regelmäßige Kolumne.

Foto: pro, Jürgen Mette

diagnostiziert. Sie fleht um ein Wunder. Alles spricht dagegen, aussichtslos, medizinisch alles ausgereizt. Sie ist noch so jung. Ich bin kein guter Beter, kann nur staunen, wenn Menschen berichten, dass sie täglich für mich beten. Aber alles fleht in mir für dieses kostbare Menschenkind, diese tapfere Mutter und liebevolle Ehefrau. „Gott, schenke ihr Leben oder verkürze das Leiden und hol’ sie nach Hause.“

Ich zweifle, ob mein kümmerliches Gestammel bei Gott ankommt. Ich spreche ihr Verse von Paul Gerhardt auf den Anrufbeantworter. Meine Worte sind kraftlos. Ich bin ein Zweifler. HERR, hilf meinem Unglauben! HERR, lehre mich beten.

„Die Angst vor morgen ist eine zutiefst heidnische Lebenseinstellung. Ein Christ lebt im Heute.“ Sören Kierkegaard, Philosoph und Prediger, selbst angefochten und lebensmüde, fordert mich auf, die Sorge für morgen hinter mir zu lassen. Ich lebe im Heute.

Ich lese Sprüche 12,18: „Wer unvorsichtig herausfährt mit Worten, sticht wie ein Schwert, aber die Zunge der Weisen bringt Heilung.“ Wo viele Worte gemacht werden, da ist der Weg zwischen Heilig und Scheinheilig furchtbar kurz. Wenn es aus uns herausfährt, unbedacht, emotionsgesteuert, dann gibt es Verletzte. Wenn unsere Sprechwerkzeuge geheiligt und gereinigt werden, dann schaffen sie Heilung. Heilung für die in Angst Verstummen. Heilung für Leib, Seele und Geist. Heilung für den verkrebsten Leib. Heilung für die Verbitterten. Heilung für meine Kritiker, für die Heiligen und die Scheinheiligen.

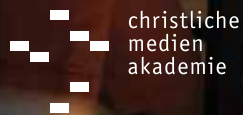
So gehe ich in den Tag. Gelassen, geborgen, geschützt. Ich lebe im Heute.

[▶ online lesen | *pro-medienmagazin.de*](#)



NEU!
**SEMINARE 2019 – JETZT
 PROGRAMMHEFT BESTELLEN!**

Haben Sie Interesse? Informationen zu den Angeboten finden Sie unter christliche-medienakademie.de



christliche
 medien
 akademie

▶ Seminare unter | christliche-medienakademie.de

Impuls

LICHTMESS

Wer einen Kalender mit dem Eintrag kirchlicher Feiertage hat, wird am 2. Februar finden: Mariä Lichtmess. Es ist kein Fest zur Vermessung der Lichtstärke im Zimmer. Lichtmess ist ein Fest in Erinnerung an die nach biblischer Vorschrift erfolgte Weihe eines Neugeborenen im Tempel. So waren auch Maria und Josef dieser Tradition entsprechend nach Jerusalem gekommen. Dort trafen sie den greisen Simeon, der das Jesuskind auf den Arm nahm und betete:

„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ (Lukas 2,29–32).

Dieses Ereignis wurde in der frühen Kirche 40 Tage nach Weihnachten gefeiert. Mit der Festlegung der Weihnacht auf den 25. Dezember wurde der 2. Februar zum Tag dieses Lichtfestes. Mit Lichtmess endet der Weihnachtsfestkreis. Das Licht dieser Zeit, das Licht des Kindes in der Krippe, das Licht

des Heils soll auch für die kommenden Monate leuchten. Deshalb werden in vielen Kirchen die Kerzen für das Jahr geweiht. Damit verbindet sich für uns die gute Nachricht, dass auch nach dem Abräumen der Lichtenengel und Weihnachtssterne Jesus Christus gegenwärtig ist. Sein Licht will in den Kirchen bleiben, in unsere Wohnung kommen und in unserem Leben sichtbar werden. Sein Licht

**Sein Licht will in den Kirchen
 bleiben, in unsere Wohnung
 kommen und in unserem Leben
 sichtbar werden.**

will unsere dunklen Zeiten schwerer Krankheit und persönlicher Krisen erhellen und zeigen: Jesus ist da.

Gesegnete Zeit,
 Egmond Prill